

Kirsten Kappert-Gonther

Die künstliche Intelligenz hat kein Wartezimmer

Ein Grußwort

Natürlich wissen wir schon seit Heraklit, dass wir niemals zweimal in denselben Fluss steigen und dass Fortschritt und Entwicklung in uns nicht nur individuell, sondern auch gesellschaftlich innewohnen. Menschen verändern sich und entwickeln sich weiter, gleiches gilt für Kulturen, Gesellschaften und eben auch die Technik. Zum Glück. Ich kann mich noch lebhaft an die Zeit ohne Mobiltelefone und Internet erinnern. Eine Sensation war es, als wir als Familie mithilfe eines ultralangen Kabels über verschiedene Stockwerke hinweg die „Sendung mit der Maus“ außerhalb des Sonntagmorgens empfingen. Jüngere Generationen sind bereits mit diesen Kommunikationsmitteln aufgewachsen, und natürlich bin auch ich heute für Arbeit und Privates auf mein Smartphone angewiesen.

Was werden wir wohl in fünf Jahren denken, wenn wir auf heute zurückblicken und auf die Fragen, die wir uns rund um die Künstliche Intelligenz (KI) gestellt haben? – Ich vermute, wir werden bei der Vorstellung etwas schmunzeln, dass wir uns ein Leben mit KI kaum hatten vorstellen können. Dabei ist KI schon längst da, beeinflusst bereits unseren Alltag und wird künftig annähernd alle Bereiche unseres Lebens verändern. So natürlich auch die Medizin und unser Fach die Psychiatrie und Psychotherapie.

Wie? Das haben wir nicht vollständig, aber in Teilen, in der Hand. Eine Gefahr bestünde sicherlich darin, wenn zu viel Macht bei Konzernen oder Personen läge, die nicht von (demokratischen) Werten, noch von fachlicher Expertise geleitet wären. Deswegen müssen wir – die Politik, Gesundheitsexpert*innen, Zivilgesellschaft – uns miteinander einbringen und vernünftige Rahmenbedingungen entwickeln.

Ich gehe davon aus, dass es, wenn wir es gut anstellen, eine Reihe von positiven Entwicklungen durch KI im therapeutischen Kontext geben wird. Der ganze Bereich der Information, Beratungen und auch Screenings wird vermutlich umfangreich durch KI ergänzt, wenn nicht gar ersetzt werden. Wenn sie klug eingesetzt wird, wird dies zu Vorteilen für Ratsuchende führen und möglicherweise auch Leben retten. Wenn

Onlineangebote gut gestaltet sind, sind sie niederschwellig und barriearm. Sie sind rund um die Uhr zugänglich und vermeiden dadurch zum Teil lange und teure Anfahrten. Die Qualität kann hoch sein. Und das ist gut.

Wie wird es um psychotherapeutische Angebote bestellt sein? – Aus meiner langjährigen therapeutischen Erfahrung weiß ich um die Bedeutung des therapeutischen Raums, des sich faktisch auf den Wegmachens, der Pause vom Alltag und auch des Wartens und Innehaltens im Wartezimmer; um die Bedeutung des Geruchs im Haus, in dem sich die Praxis befindet, um die Bedeutung der Unruhe, ob jemand im Wartezimmer anzutreffen ist, ob die Therapeut*in wach oder müde wirkt, des Tons und der Färbung von Stimme und im analytischen Setting des Atems. All dies und mehr, wird keine KI ersetzen können, vielleicht aber ergänzen.

Eingangs hatte ich erwähnt, dass KI große Chancen bietet, wenn sie gut funktioniert. Hier wird es nicht nur richtig interessant, sondern hier geht es konkret um die Übernahme von Verantwortung. Was für Rahmenbedingungen, vor allem politisch gesetzte Rahmenbedingungen braucht es, um eine positive Entwicklung wahrscheinlicher und negative Entwicklungen unwahrscheinlicher zu machen? Wie in anderen Prozessen auch, meine ich, dass die Trias aus Transparenz, Nutzer*innenbeteiligung und Qualitätssicherung notwendig ist – im wahrsten Sinne notwendig. Wenn diese Grundlagen nicht etabliert werden, kann es mittels KI auch zu sehr problematischen Entwicklungen kommen.

Es braucht Transparenz über die Quellen und Daten und auch über die finanziellen Strukturen, die den KI-Programmen zugrunde liegen. Denn Algorithmen sind nicht unabhängig von den Menschen, die sie erschaffen haben, von ihren Prägungen, ihrer Sicht auf die Welt und den verwendeten Daten. Eine hilfreiche KI im therapeutischen Setting muss gerade auch marginalisierten Menschen helfen können und darf keine diskriminierenden Strukturen reproduzieren.

In der Entwicklung, Durchführung und Evaluation von KI-gestützten therapeutischen Verfahren muss die Nutzer*innenbeteiligung obligater Bestandteil sein, womit ich in erster Linie die Nutzer*innen auf Patient*innenseite, aber durchaus auch Angehörige und Therapeut*innen meine.

Und es braucht Qualitätssiegel, diese müssen wissenschaftlich entwickelt und staatlich kontrolliert werden. Denn in einer Welt, in der wir es mit einem erschreckenden Erstarken autoritärer und rechtsextremistischer Strukturen zu tun haben, ist die Gefahr der Einflussnahme

auf Menschen in besonders vulnerablen seelischen Zuständen hoch. Hilfesuchende müssen sich darauf verlassen können, dass die Hilfen, die sie bekommen, ihrer eigenen Freiheit und Autonomieentwicklung dienen – genau wie in einer traditionellen therapeutischen Beziehung.

Ich danke den Initiator*innen der Klausur und den Autor*innen dieses Bandes für die wichtigen und klugen Beiträge. Die Herausforderungen sind enorm, aber sie sind bewältigbar, wenn viele relevante Blickwinkel zu einem größeren Ganzen zusammengefügt werden. Das gelingt in diesem Band.

